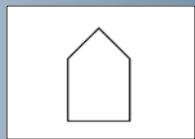
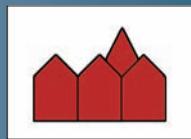


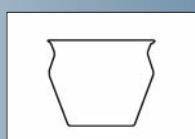
BAUDENKMAL



ORTSTEIL



BODENDENKMAL



OFFENE THEMEN



DUISBURGER DENKMALTHEMEN 8

Walsum -
Archäologie und Geschichte
eines Duisburger Ortsteils



Walsum - Archäologie und Geschichte eines Duisburger Ortsteils

Walsum-Vierlinden: Römische Importfunde des 2./3. Jahrhunderts aus der Verfüllung eines Brunnens am Maashof
Abb. Titel

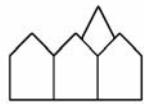
Die rasante Entwicklung des Duisburger Nordens zu einem Quartier des Bergbaus, der Schwerindustrie und Logistik während des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts hat dafür gesorgt, dass die historisch gewachsenen Ortskerne und Fluren weitgehend ihr ursprüngliches Erscheinungsbild verloren haben oder sogar restlos verschwunden sind. Streift man heute durch die Straßenzüge der Ortsteile lassen sich nur noch sehr wenige Spuren der ehemals reichen, historisch gewachsenen Siedlungslandschaft entdecken. Selbst die Freiflächen, Wiesen und Wälder haben ihr Gesicht in den zurückliegenden etwa 100 Jahren so nachhaltig gewandelt, dass es nicht nur dem historischen Laien schwer fällt, die alten Hofstellen, Güter und Rittersitze im heutigen Ortsbild aufzuspüren. Von den Anfängen der Besiedlung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit lassen sich obertätig überhaupt keine Hinterlassenschaften oder gar markante Denkmäler entdecken. Im Boden sind hingegen an vielen Stellen der Ortsteile Reste davon erhalten geblieben. Gefunden werden sie in der Regel eher zufällig, bei Baumaßnahmen oder anderweitigen Bodeneingriffen. Hierauf ist der Blick der Stadtarchäologie gerichtet. Die bei den Ausgrabungen geborgenen Funde und aufgedeckten Siedlungs- und Bauspuren dokumentieren die Geschichte der Ortsteile in den vergangenen mehr als 4000 Jahren.

Der Ortsteil Walsum stand selten im Fokus der archäologischen und prähistorischen Forschung in den vergangenen Jahrzehnten. Umso spannender ist es, sich an dieser Stelle einmal eingehender mit der frühen Geschichte dieser Region zu beschäftigen und den Bürgern davon zu erzählen.

Naturräumliche und siedlungsgeografische Gliederung von Walsum

Der heutige Bezirk Walsum mit seinen Ortsteilen ist in dieser Form erst im Laufe des 20. Jahrhunderts entstanden. Hervorgegangen ist er aus einer Vielzahl an mittelalterlichen Dörfern, Gehöften und Hofstellen. Einige von ihnen sind den Bürgern im Bewusstsein geblieben, da die Stadtteilnamen oder Straßenbezeichnungen die Erinnerung daran wach gehalten haben. Andere sind vollständig aus dem Gesichtskreis der heutigen Bevölkerung verschwunden.

Das Landschaftsbild des Raumes zwischen Rhein, Ruhr und Emscher war ehemals geprägt vom Nebeneinander sumpfiger Auen und Bruchgebiete mit eingestreuten, geschützten Sandwerdern und Dünen sowie der hochwasserfreien Niederterrasse und vielen kleinen und größeren Wasserläufen. So konzentrierte sich die Besiedlung zunächst auf die siedlungsgünstigsten Plätze. Bevorzugt aufgesucht wurde ein etwa 4 km breiter, weitgehend von Hochwasser verschonten Geländestreifen östlich des Rheins. Die östlichen und nordöstlichen Bruchgebiete waren hingegen weniger gut für eine dauerhafte Nutzung und Besiedlung geeignet. Sie wurden deshalb erst verstärkt im Laufe des späten Mittelalters und der Neuzeit in die Nutzung einbezogen. Diese Situation spiegelt sich auch in der Verteilung der bekannten archäologischen Fundstellen wider (Abb. 1).



Ortsteil



Walsum, Ausschnitt der Preußischen Uraufnahme von 1835, mit dem Eintrag der bekannten archäologischen Fundplätze
Abb. 1

Signaturverzeichnis

- 1 Germanische Siedlung am Maashof
- 2 Vor- und frühgeschichtliche Fundstelle am Bremmekamp
- 3 Mittelalterliches Rittergut Watereck
- 4 Mittelalterliches Rittergut Hückelhofen/Nykerk
- 5 Brandgräber der späten Bronzezeit am Gatermannshof
- 6 Mittelalterliches Gut Loh im Driesenbusch
- 7 Mittelalterliche Siedlung im Bereich der Vierlindensiedlung
- 8 Frühmittelalterlicher Friedhof Walsum sowie mittelalterlicher und vorgeschichtlicher Siedlungsplatz
- 9 Römische Lesefunde aus der Aue
- 10 Kirche St. Dionysius Walsum und östlich davon Johanniter-Kommende
- 11 Spätbronzezeitliche Urnengräber am Ostrand des Nordhafens
- 12 Ungefähre Lage der frühneuzeitlichen Schanze der Spanier
- 13 Vorgeschichtlicher Siedlungsplatz im Bereich einer ehemaligen Tongrube der Ziegelei Bremmekamp

Erhebliche Bedeutung hatte der Raum vor allem für den Waren- und Personenverkehr längs des Rheins. Über eine alte Wegeverbindung wurde der Handel zwischen den Wasserläufen der Ruhr und der Lippe abgewickelt. Als Hauptorte an dieser Route bildeten sich bereits im frühen Mittelalter die Orte Beek, Alsum und Walsum heraus. Schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit muss diese Landverbindung zwischen Ruhr und Lippe erhebliche Anziehungskraft auf die damaligen Siedler und Händler ausgeübt haben. Die bekannten archäologischen Funde belegen dies deutlich. Ausschlaggebend für die Platzwahl war gewiss auch die damals noch gegebene Nähe der Siedlungen zum Rhein, der überragende Bedeutung für den Warenaumschlag besaß. Nach mehrfachen natürlichen Verlagerungen sowie regulierende Einflüsse des Menschen verläuft der Rhein heute in den Ortsteilen nördlich der Ruhr weiter westlich als früher, deutlich entfernt von den alten Ortskernen.

Forschungsgeschichte

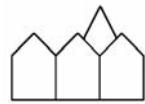
Die Anfänge der archäologischen Forschung im Duisburger Norden und speziell im Bezirk Walsum sind eng mit dem Namen von Rudolf Stampfuß verknüpft. Bereits vor dem zweiten Weltkrieg sorgte der weithin bekannte Archäologe für die ersten großen Ausgrabungen in der Region. Durch seine Tätigkeit für die Walsumer Bergwerksgesellschaft war er eng eingebunden in die Durchführung großer Baumaßnahmen. So gelang es ihm 1934 im Zuge der Erdarbeiten an den neuen Werkshäfen, das weit über die Region bekannt gewordene fränkische Gräberfeld von Alt-Walsum zu untersuchen. Nicht nur diese Forschungsergebnisse hat er in umfassender Form publiziert, ihm ist unter anderem auch die erste Ortschronik zu verdanken. 1955 ist dieser Band unter dem Titel "Walsum, Vom Dorf zur Industriegemeinde" in Druck gegangen. Bis heute hat das Büchlein kaum an Aktualität eingebüßt, doch fällt die kulturhistorische Bewertung der dargestellten Ergebnisse heute deutlich anders aus. Die jüngere Ortsgeschichte ist inzwischen eingehend neu beleuchtet und aufbereitet worden. Besonders Bernhard Schleiken hat sich darum verdient gemacht.

Archäologische Neufunde der vergangenen Jahrzehnte sind hingegen rar gesät, war doch der Schwerpunkt archäologischer Aktivitäten in den letzten etwa 30 Jahren vor allem auf die Pfalz und Altstadt Duisburg, den Duisburger Süden um Hückingen und die römische Besiedlung westlich des Rheins mit dem Kastell Asciburgium gerichtet. In Zukunft will die Stadtarchäologie aber wieder stärker ihr Augenmerk auf den Norden der Stadt richten, der eine reiche archäologische Fundlandschaft und spannende historische Forschungsobjekte bereit hält. Mit den aktuellen Grabungen im Umfeld der Kirche St. Dionysius in Alt-Walsum ist ein ermutigender Anfang gemacht.

Die ersten Siedler

Aus dem Walsumer Ortsteil liegen seit langem zahlreiche archäologische Funde vor, die eine dauerhafte Besiedlung der Landschaft bereits während der ausgehenden Jungsteinzeit und der anschließenden Bronzezeit zwischen dem späten 3. und dem 1. Jahrtausend v. Chr. bezeugen (Abb. 1, 2. 5. 8. 11). Zu Tage gefördert wurden die Funde in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, beim Bau des Walsumer Hafens, bei der Anlage neuer Arbeitersiedlungen und beim Abbau von Ziegelton. Zwei Steinäxte, ein Silexmesser und eine Pfeilspitze sind Zeugnisse des Lebens und Alltags der Menschen in den Siedlungen auf der Niederterrasse während der ausgehenden Steinzeit (Abb. 1, 2, 8). Umgeben waren die Dörfer noch von dichten Wäldern. Hinweise zu ihren Häusern, zu Handwerks- und Gewerbeeinrichtungen fehlen uns noch. Es ist anzunehmen, dass die Menschen bereits damals vorrangig wegen des Zwischenhandels und Warenaustauschs in die Region von Walsum gekommen sind. Sie mussten die Wälder roden und die Fluren urbar machen, um neben dem Handel eine weitere Wirtschaftsgrundlage für ihre kleinen Siedlungen zu schaffen. Die landwirtschaftliche Nutzung blieb aber wahrscheinlich von untergeordneter Bedeutung, besitzen die Böden doch keine allzu hohe Güte. Lediglich für die Viehhaltung bestanden in den Auen, Bruchgebieten und Wäldern günstige Voraussetzungen. Dies mag auch der Grund dafür sein, dass Belege für die Besiedlung der Landschaft während des Früh- und Mittelneolithikums im 5./4. Jahrtausend vor Chr. fehlen. Die damaligen Ackerbauernkulturen bevorzugten die besonders fruchtbaren Böden der Lösslandschaften.

Ein intensiver Ausbau des Siedlungsraumes hat offensichtlich erst einige Hundert Jahre später stattgefunden. In der Zeit zwischen etwa 1200 und 800 vor Chr. müssen zahlreiche neue Siedlungen vor allem im Umfeld des Alt-



Ortsteil



Walsum, Friedhof Bremmekamp: Verzierte Graburnen und ein kleines Beigefäß aus Ton von Brandgräbern der späten Bronzezeit.

Abb. 2

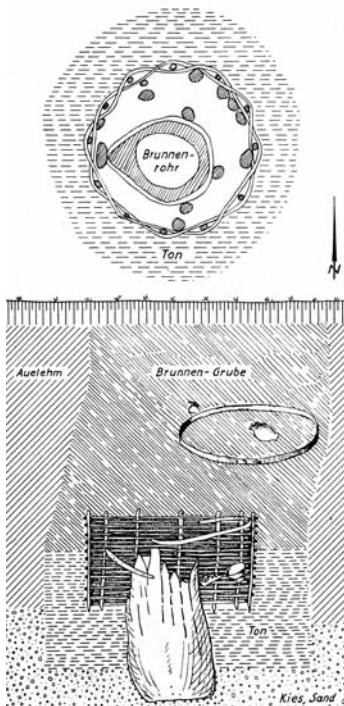
Walsumer Ortskerns entstanden sein (Abb. 1, 11, 13). Die Dörfer, Gehöfte und Hofanlagen der spätbronzezeitlichen Siedler kennen wird bislang noch nicht. Deutliche Spuren hinterlassen haben hingegen ihre Friedhöfe und Bestattungsplätze, von denen zwei näher untersucht werden konnten. Der eine von ihnen umfasst 25 Gräber und wurde 1934/35 in einer Tongrube der Ziegelei Bremmekamp in der Nähe des Bahnhofs Walsum entdeckt (Abb. 2). Der andere umfasst neun Gräber und war damals beim Bau des Zechenhafens zu Tage gefördert worden. Die Toten wurden wie es in der ausgehenden Bronzezeit allgemein Brauch war auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Der ausgeliesene Leichenbrand war anschließend in der Regel in einer Tonurne beigelegt oder aber ohne weitere Hülle der Erde übergeben worden. Die aus den Walsumer Gräbern bekannten Gefäße sind überwiegend reich mit Rillenbändern, Girlanden- und Tupfenmustern verziert. Die Keramik belegt enge Kontakte der einheimischen Bevölkerung vor allem zur Urnenfelderkultur, die im süddeutschen Raum beheimatet war. Ähnliche Gräber sind aus dem Ortsteil Hamborn und dem Gebiet südlich der Ruhr in großer Zahl bekannt. Sie können dort mit dem Warenumschlag an der Ruhrmündung und dem Handel entlang des nach Osten führenden Hellwegs in Zusammenhang gebracht werden.

Aus der anschließenden Eisenzeit liegen bis heute noch kaum Nachweise für eine Besiedlung des Duisburger Nordens vor. Lediglich von der Daniel-Morinan-Straße in Hamborn und aus Marxloh sind einige aussagekräftige Grab- und Siedlungsfunde dieses Zeitabschnitts bekannt. Es ist sicher davon auszugehen, dass auch im heutigen Ortsteil Walsum während der Jahrhunderte bis zur Einrichtung der Limesgrenze durch die Römer im 1. Jahrhundert n. Chr. Siedlungen und Einzelhöfe entlang der Wegeverbindungen bestanden haben. Der Nachweis einer Hausstelle mit Herdgrube im Bereich des heutigen Zechenhafens könnte tatsächlich auf eine solche kleine Ansiedlung der Zeit um 500 hindeuten (Abb. 1, 8).

Grenzraum des römischen Reiches

Walsum-Vierlinden: Germanischer Brunnenschacht südlich des ehemaligen Maashofes. Oben Aufsicht auf die Brunnenkonstruktion, unten Schnitt durch die Brunnengrube.

Abb. 3



Walsum-Vierlinden: Römische Importfunde des 2./3. Jahrhunderts aus der Verfüllung des Brunnenschachtes südlich des Maashofes.

Abb. 4

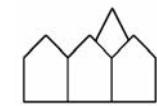


Das linke Rheinufer war kurz vor Christi Geburt von den Römer in Besitz genommen und nachfolgend militärisch mit Truppenstandorten und Wachtürmen gesichert worden. In den folgenden Jahrzehnten entstanden dort rund um das Kastell Asciburgium im heutigen Moerser Ortsteil Asberg römische Wachposten, Zivilsiedlungen, Landgüter und Straßenstationen. Auf der gegenüber liegenden Flusseite, im Vorfeld der römischen Reichsgrenze, siedelten sich germanische Familien an. Sie unterhielten mit den Römern intensive Handelskontakte und waren am Warenumschlag in den Lipperaum und entlang des Hellwegs beteiligt. Viele der Männer standen außerdem in militärischen Diensten der Römer und sicherten in ihrem Auftrag das östliche Vorfeld der niedergermanischen Reichsgrenze.

1937 wurde in der Ziegelei am Bremmekamp, östlich der spätestens in frühgeschichtlicher Zeit angelegten Heer- und Römerstraße, beim Tonstechen eine dieser germanischen Siedlungen angeschnitten (Abb. 1, 1). Immer wieder waren Keramikscherben, Eisenteile und Mahlbruchsteine im Bereich eines verlandeten Rheinarms gefunden worden. Von den Häusern waren zwar keine Spuren mehr festzustellen, doch zeigt ein Holzbrunnen südlich des ehemaligen Maashofes den Standort der ehemaligen Ortslage sicher an. Der runde Brunnenschacht war von den germanischen Siedlern im 2. Jahrhundert bis zur Oberkante des damaligen Grundwasserspiegels in 3 m Tiefe abgeteuft worden (Abb. 3). Als Brunnenröhre verwendeten sie einen 1,30 m langen, ausgehöhlten Eichenstamm. Mit vier Birkenpfählen war dieser im anstehenden Sand befestigt worden. Um das Eindringen von verunreinigtem Wasser in die Brunnenröhre zu verhindern, wurde die Baugrube mit Ton aufgefüllt. Der obere Bereich des Brunnenschachtes war mit einem runden Geflecht aus Haselnussruten befestigt und zusätzlich mit zwei Eisenreifen gesichert. Der Ausgräber, Rudolf Stampfuß, nimmt an, dass nicht nur der Brunnen, sondern die gesamte Siedlung bereits im 3. Jahrhundert aufgegeben wurde. In den Brunnenschacht gelangten dabei zahlreiche interessante Fundstücke, die auf den engen Kontakt der Bewohner des Ortes mit den Römern hindeuten. So fanden sich darin neben typischen germanischen Tongefäßen auch eine römische Amphore aus Keramik, in der Olivenöl ins freie Germanien transportiert werden sein dürfte, ein römischer Bronzeeimer und römische Münzen der Kaiser Marc Aurel und Gordianus (Abb. 4). Von ganz besonderem Interesse ist eine genagelte Ledersohle, die aus der Brunnenvorfüllung geborgen wurde. Solche mit Eisennägeln verstärkte Laufsohlen sind charakteristisch für das Schuhwerk, das die römischen Militärangehörigen getragen haben. Es ist also zu vermuten, dass die Männer des Ortes im 2. und frühen 3. Jahrhundert in die römische Grenzverteidigung eingebunden waren.

In den vergangenen Jahren wurden bei Baumaßnahmen zahlreiche Erdaufschlüsse im Umfeld der damaligen Fundstelle archäologisch betreut. Bisher gelang es jedoch nicht, weitere Funde der germanischen Besiedlung Walsums zu finden. Es ist deshalb anzunehmen, dass es sich nicht um eine großflächige Siedlung, sondern eher um eine einzelne Hofstelle oder ein Gehöft handelt. Die große Zahl an Importfunden lässt vermuten, dass die damaligen Bewohner der Gegend um Walsum aktiv am römischen Handel ins freie Germanien beteiligt waren.

In der Aue westlich von Alt-Walsum sind beim Hafenbau bzw. bei Auskiesungen in der Aue weitere römische Funde entdeckt worden (Abb. 1, 9). Sie stammen vermutlich von einem linksrheinischen Stützpunkt oder Wachturm des römischen Militärs an der damaligen Rheingrenze. Nach Flussverlagerungen im Mittelalter liegt der Platz heute auf der rechten Rheinseite.



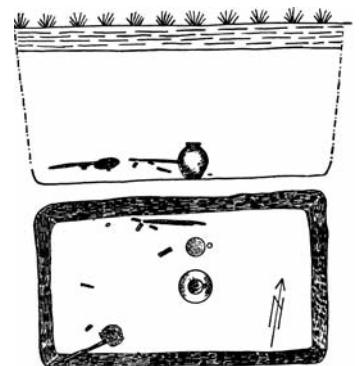
Ortsteil

Landesausbau unter den Franken

Nach dem Fall des römischen Limes und der Aufgabe der militärischen Einrichtungen am linken Rheinufer am Ende des 4. oder zu Beginn des 5. Jahrhunderts, kam der Raum unter den Einfluss der Franken. Ein wichtiger Stützpunkt der germanischen Herrschaft am Niederrhein scheint von Beginn an in Duisburg gelegen zu haben, das aus den Schriftquellen bekannte „Dispargum Castrum“, die spätere befestigte Siedlung Duisburg. Die Ortsnamen nördlich der Ruhr belegen deutlich, dass auch hier im frühen Mittelalter auf dem hochwasserfreien Geländestreifen der Niederterrasse ein Landesausbau stattgefunden hat. Die Orte reihen sich an der alten Wegeverbindung entlang der Niederterrassenkante auf. Auch der Ortsname Walsum besitzt seine Ursprünge in dieser Zeit, als die Siedlung noch Walsheim, Walshem oder Walsem genannt wurde. Die Namensbildung ist charakteristisch für den frühmittelalterlich-fränkischen Landesausbau in der Region ab dem 5./6. Jahrhundert. Spätestens im ausgehenden 7. Jahrhundert hat die Siedlung Walsheim bereits im Bereich des heutigen Ortskerns bestanden. 1933 beim Bau des Zechenhafens wurde ein Stück weiter südlich der frühmittelalterlichen Ortsfriedhof entdeckt (Abb. 1. 8). Das damalige Museum in Hamborn konnte 44 Grabstellen des in SW-NO ausgerichteten Reihen angelegten Begräbnisplatzes untersuchen. Die teils reichen Grabbeigaben belegen eine Nutzungszeit vom ausgehenden 7. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts. Die Toten wurden wie es damals noch in der Region üblich war in ihrer Tracht und mit all ihren Waffen, ihrem Schmuck sowie mit Speise- und Gefäßbeigaben beigesetzt. Mit dem nach Osten gerichteten Blick legte man die Toten in gestreckter Rückenlage in die mit Hölzern eingefassten, rechteckigen Grablegen (Abb. 5). Vier Gräber waren hingegen noch nach heidnischer Sitte als Urnenbrandgräber angelegt. Darin spiegelte sich offensichtlich der in dieser Zeit noch nicht vollständig abgeschlossene Vorgang der Mission der aus den östlich angrenzenden Regionen zugewanderten Sachsen wider. Zwei Münzen, die den Bestatteten in den Mund gelegt worden waren, sind als Totenbolus zu interpretieren, einer seit altchristlich-römischer Zeit bekannten Sitte. Hochwertige Importgefäß aus Glas (Abb. 6), aufwändig gearbeitete Beschläge von Gürteln und Wadenbinden aus Buntmetall (Abb. 7), bunte Perlenketten (Abb. 8) sowie hochwertige Waffen aus Eisen (Abb. 9) belegen einen ansehnlichen Reichtum der Eliten des Ortes. Wahrscheinlich haben sie sich diesen durch den Zwischenhandel und Umschlag fränkischer Waren aus dem Rheinland in den Lipperaum und den Import sächsischer Güter aus Westfalen nach Westen und Süden erworben. Im Dienste des Königs mögen sie aber auch Verwaltungs- und Kontrollfunktionen im damaligen nordöstlichen Grenzraum des fränkischen Reiches übernommen haben und für den weiteren Landesausbau verantwortlich gewesen sein.



Walsum-Hafen: Fränkischer Friedhof, Grab 37, ein Männergrab mit Gefäß- und Waffenbeigaben. Das Skelett des Kammergrabes ist vollständig vergangen. Oben Schnitt, unten Aufsicht.
Abb. 5



Walsum-Hafen: Fränkischer Friedhof. Glasbeigabe aus Grab 37, sog. Tummler.
Abb. 6

Walsum-Hafen: Fränkischer Friedhof. Beigaben von Frauengrab 25, fränkischer Wölbwandtopf mit Stempelverzierung, Beschläge einer mehrteiligen Gürtelgarnitur.
Abb. 7

Walsum-Hafen: Fränkischer Friedhof. Beigabe aus Frauengrab 27, Perlenkette aus Glas.
Abb. 8

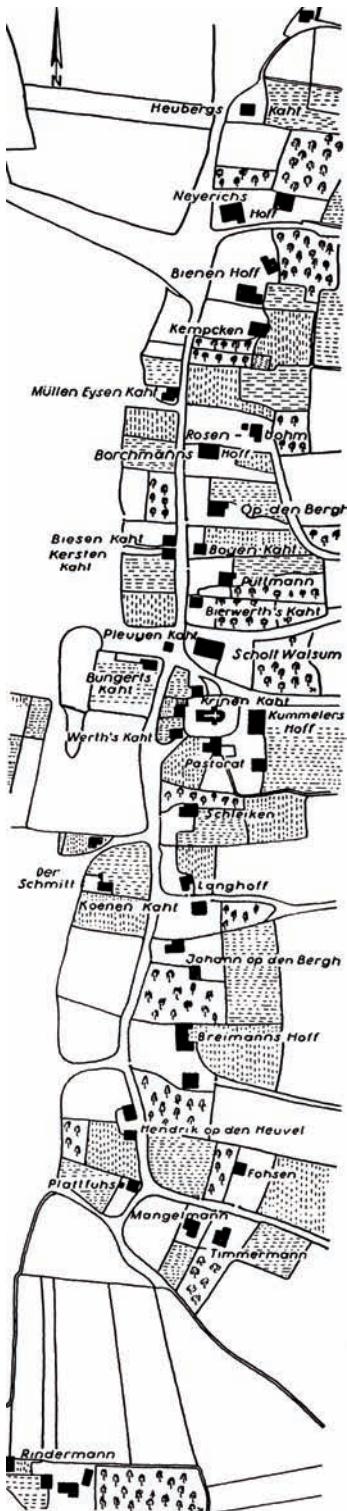
Walsum-Hafen: Fränkischer Friedhof. Waffenbeigaben aus Männergrab 26, Hebschwert (Sax), Lanzenspitze und Mittelbuckel eines Holzschildes.
Abb. 9



Dörfer - Höfe - Burgen

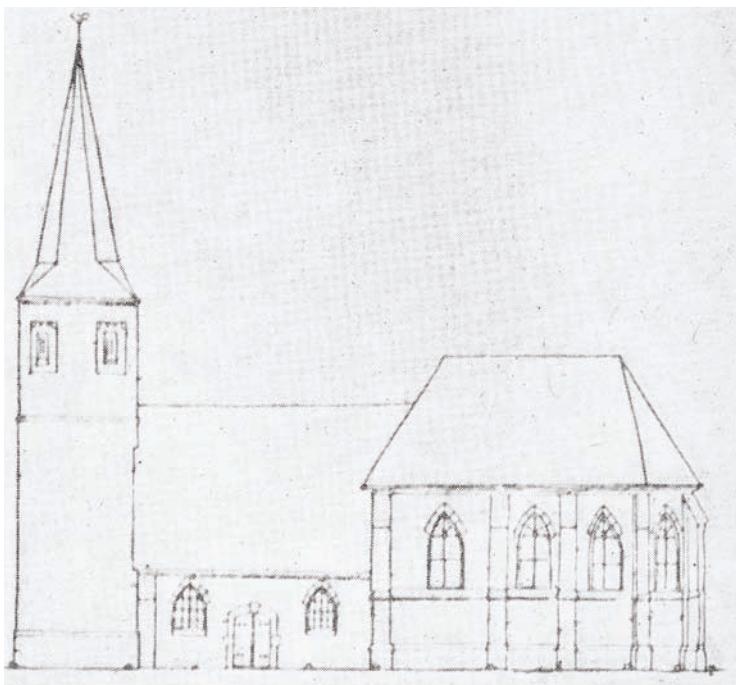
Alt-Walsum: Ortskern entlang der heutigen Kaiserstraße, Umzeichnung eines Ausschnitts der Flurkarte von 1734.

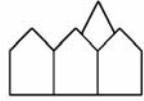
Abb. 10



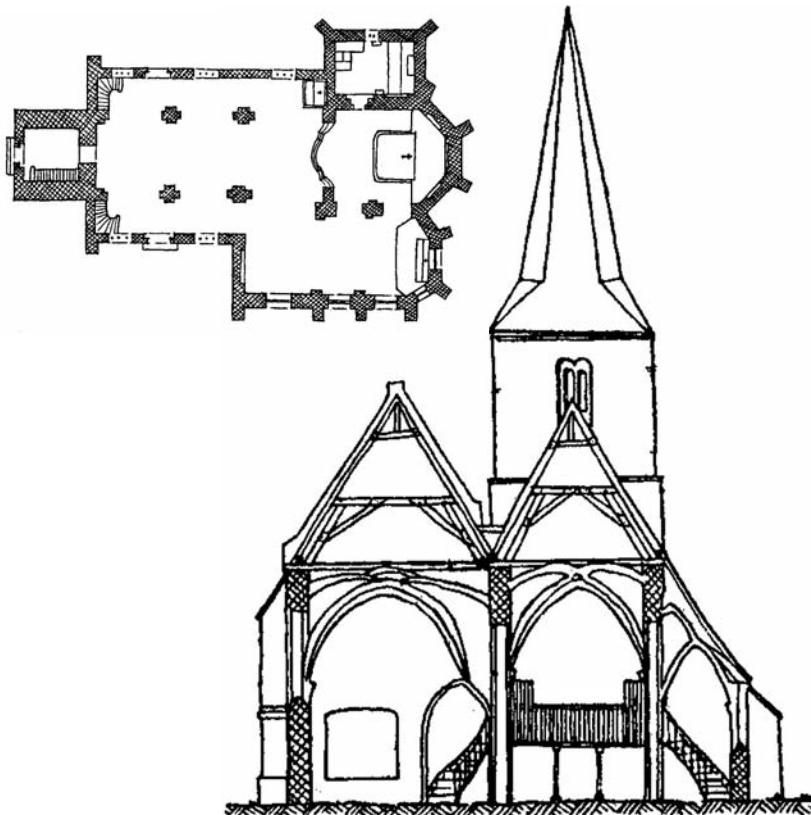
Die fränkische Siedlung Walsum als Hauptort der gleichnamigen Mark dürfte aus einer Hofstelle hervorgegangen sein, die im Umfeld der heutigen Kirche zu suchen ist. Es ist wohl der Schultenhof nördlich des Gotteshauses St. Dionysius, der Sitz der 1284 erstmals genannten ritterbürtigen Schulten von Walsum war. Von diesem Hof aus entwickelte sich entlang der heutigen Kaiserstraße das Oberdorf mit zahlreichen Hofanlagen (Abb. 10). Sie reihen sich mit ihrem Grundbesitz östlich der Straße auf. Spätestens im ausgehenden hohen Mittelalter besaß Walsum das für die Region typische Ortsbild eines Reihendorfes. Das Unterdorf südlich der Kirche, in dem im 7./8. Jahrhundert noch der Friedhof lag, entwickelte sich ab karolingischer Zeit vermutlich von der ältesten Hofanlage, dem Breimannshof aus entlang der Wegeverbindung südlich des Ortskerns. Zahlreiche Scherbenfunde und Hausreste im Bereich des kurz zuvor aufgegebenen Friedhofs belegen die dortigen Ursprünge der Siedlung im 8./9. Jahrhundert.

Der noch abseits des Ortes gelegene Bestattungsplatz wurde in der Mitte des 8. Jahrhunderts aufgegeben. Die Bewohner begruben nun ihre Toten im Umfeld der neu als Zentrum ihres Dorfes errichteten Kirche St. Dionysius (Abb. 1, 10). Über diesen ersten Kirchenbau wissen wir bislang noch wenig. 1,7 m mächtige Fundamente, die beim Abbruch der gotischen Kirche und dem Neubau der heutigen neogotischen Backsteinkirche gefunden wurden, sind die einzigen bekannten Zeugnisse der ältesten Vorgängerbauten. 1934 wurden die Mauerreste nochmals beim Einbau einer Heizung aufgedeckt. Analog zu besser bekannten karolingischen Kirchen in der Region ist eine schlichte, einschiffige Saalkirche anzunehmen. Wahrscheinlich war sie von Beginn an in Stein errichtet. Die aus Zeichnungen des 19. Jahrhunderts bekannte gotische Kirche lässt vermuten, dass das erste Kirchlein im 10. bis 12. Jahrhundert bereits durch eine deutlich größere, dreischiffige Basilika ersetzt wurde (Abb. 11a-c). An sie wurden im Laufe des hohen bis späten Mittelalters der Westturm, der spätgotische hallenförmige Chor und die Johanniskapelle im Süden angefügt. Vom Bauschutt der alten Walsumer Kirche werden bis heute westlich der Dorfstraße häufig Sandsteinspolien gefunden.





Ortsteil



Alt-Walsum, Kirche St. Dionysius.
Bauaufnahme zur gotischen Kirche
um 1860 vor dem Abbruch:
a) Außenansicht von Süden;
b) Grundriss;
c) Schnitt durch das Langhaus.
Abb. 11

Im Zusammenhang mit der geplanten Trockenlegung der Kirchenwände finden zur Zeit archäologische Grabungen auf dem ehemaligen Kirchhof von St. Dionysius in Alt-Walsum statt. An der nördlichen Chorseite sind zum Erstaunen der Stadtarchäologie ein weiteres mal Ausschnitte der Fundamentmauern und Bodenbelägen der Vorgängerbauten freigelegt worden. Sie bestätigen die bei früheren Baumaßnahmen gemachten Beobachtungen (Abb. 12).



Alt-Walsum, Kirche St. Dionysius.
Blick in die Grabungsfläche an der
Nordseite des heutigen Chores wäh-
rend der Untersuchungen im Sommer
2010. Zu erkennen sind Mauerreste
der früh- bis hochmittelalterlichen
und der gotischen Kirche sowie ein
zugehöriges Backsteinpflaster.
Abb. 12

Das Kirchspiel Walsum, das dem Dekanat Duisburg unterstellt war, wird 1250 erstmals genannt. Seine beachtliche Ausdehnung über die gesamte Mark Walsum lässt kaum an einer frühen Urpfarreifunktion der Kirche St. Dionysius zweifeln.

1281 wird das Mess- und Pfarramt an die östlich der Kirche neu eingerichtete Johanniterkommende übertragen, und blieb dort bis 1611 (Abb. 1, 10). Die ehemaligen Kreuzritter legten nach ihrer Rückkehr aus dem Heiligen Land solche Einrichtungen an wichtigen Straßen an, um durchreisende Pilger zu betreuen und bei Krankheit zu pflegen. Im Zuge der Säkularisation im Jahr 1806 war die Kommende aufgehoben worden. Die zugehörigen Gebäude verschwanden bis 1856 und wurden durch das neue Pfarrhaus ersetzt. Trotz einiger Grabungsaktivitäten im Umfeld der Kirche in den vergangenen Jahren ist es nicht gelungen, Gebäudereste der Johanniter exakt zu lokalisieren.

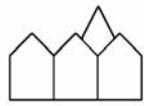
Die Bau- und Siedlungsgeschichte der anderen Bauerschaften des heutigen Ortsteils Walsum sind ungleich schlechter erforscht als der Hauptort der Region. Lediglich aus der Vierlindensiedlung liegen archäologische Beobachtungen vor (Abb. 1, 7). Bei den Gründungsarbeiten für die neue Siedlung kamen 1964 zahlreiche interessante Siedlungsfunde des späten Mittelalters zu Tage, so ein runder Holzbrunnen, ein Holzschatz, einzelne Holzpfosten, Pfahlreihen und zahlreiche Keramikfunde. Die ältesten geborgenen Fundstücke könnten noch aus dem frühen Mittelalter stammen. Sie zeigen, dass dieser stark sumpfige und vertorfte Platz in der Bruchlandschaft schon während des 9. oder 10. Jahrhunderts aufgesiedelt wurde.

Eine besonders interessante und ebenfalls sehr alte Ortsgeschichte besitzt die Bauerschaft Overbruch. Ihre Wurzeln sollen bis in fränkische Zeit zurückreichen. Der urkundlichen Überlieferung folgend, übereignete der Ritter Gerrich dem Damenstift Gerresheim bei Düsseldorf nach 850 den Ort. Deshalb ist er im Volksmund auch als Nonnenhof bzw. Nünninghof bekannt. Um 1300 gelangte der Besitz an die Grafen von Kleve, die ab 1267 das gesamte Walsumer Markengebiet und den Raum um die Burg Dinslaken in Besitz nahmen. Wahrscheinlich im Laufe des hohen Mittelalters entstand mit Gut Hückelhoven (später auch Nykerk genannt) ein adeliger Ansitz in Overbruch, der einst von einem Graben umgeben und mit Türmen bewehrt gewesen sein muss (Abb. 1, 4). 1734 sind die Wehranlagen aber bereits eingeebnet gewesen. Bei Bauarbeiten sollen daraus später unter anderem Waffen und Sporen geborgen worden sein. Der Rittersitz übernahm im Laufe des Mittelalters vom Nünninghof wohl die Aufgaben des Schultenhofes. Von den zugehörigen Gebäuden hatten sich Reste bis zum Jahr 1956 erhalten (Abb. 13).

Walsum-Overbruch: Letzte Gebäudereste des mittelalterlichen Rittersitzes Gut Hückelhoven in der Mitte des 20. Jahrhunderts.

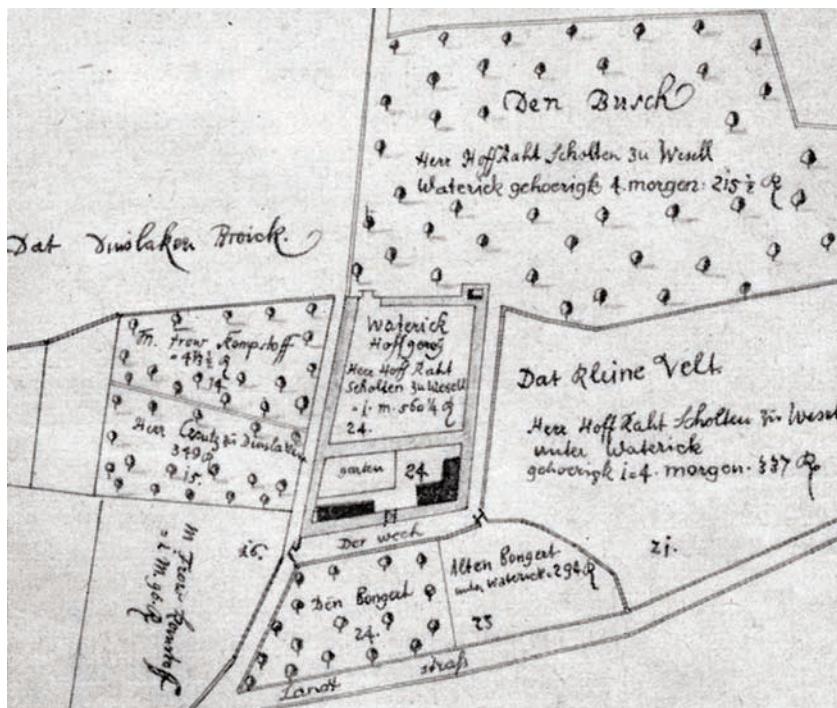
Abb. 13



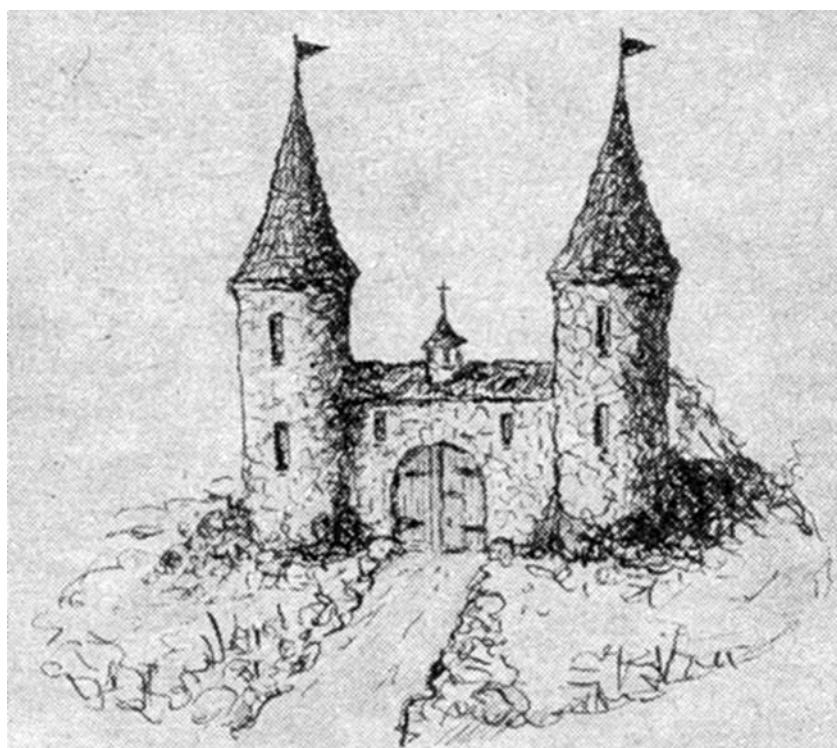


Ortsteil

Am heutigen nördlichen Rand des Stadtgebiets von Duisburg lag ein weiteres Rittergut, der adelige Sitz von Watereck, an dessen Stelle heute eine Gärtnerei eingerichtet ist (Abb. 1, 3). Eine Flurkarte von 1734 gibt noch deutlich das von einem Wassergraben umgebene feste Haus wider (Abb. 14a). Auf einer Landkarte aus dem Jahr 1680 ist das Anwesen noch mit Türmen bewehrt dargestellt (Abb. 14b). Vom Hauptgebäude haben sich bis heute im Wohnhaus der Gärtnerei stark überprägte Reste erhalten.



Walsum-Overbruch, Rittersitz Gut Waterheck: a) Darstellung auf der Flurkarte von 1734; b) Darstellung auf einer Karte um 1680.
Abb. 14a, 14b



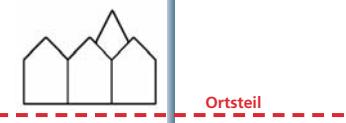
Ein weiterer umwehrter Ansitz lag im Driesenbusch, das ehemalige Gut Loh (Abb. 1, 6). Bis heute zeugen deutliche Gräben und Gebäudereste von der Anlage, die 1904 abgebrannt ist und seitdem wüst liegt. Der möglicherweise aus einer Motte (Turmhügelburg) hervorgegangene Sitz könnte mit dem Hof Neuenrade identisch sein, der im 12. Jahrhundert in Schriftquellen genannt wird.

Die gesamte Mark Walsum war ehemals von einer Landwehr umgeben, von der sich allerdings nur einige Spuren in den Urrissen des 19. Jahrhunderts finden lassen. Die wahrscheinlich mit einem Wall und Graben sowie Buschwerk markierte Grenze dürfte im Laufe des hohen bis späten Mittelalters entstanden sein. Bereits in der Renaissance- bis Barockzeit hat sie ihre einstige Bedeutung verloren und verfiel in der Folgezeit.

Walsum: Spanische Schanze am Rheinufer gegenüber Orsoy, dargestellt auf einem Stich um 1650.

Abb.15





Ganz andere Befestigungsanlagen lagen südwestlich des Ortskerns von Alt-Walsum, in der Nähe des Rheins. Hier haben spanische Truppen unter der Führung von Mendoza kurz vor 1600 sternenförmige Schanzen angelegt (Abb. 1, 12; 15). Nach der Zerstörung Orsoys auf der linken Rheinseite haben sie sich an diesen Platz zurückgezogen und ihr Lager eingerichtet. Nur mit Hilfe archäologischer Mittel wird es gelingen, Spuren des Befestigungswerks im Gelände wieder aufzuspüren.

Weiterführende Literatur zum Thema in Auswahl

Döbling 1967

Hugo Döbling, Spuren in der Baugrube. Reste einer mittelalterlichen Siedlung in Walsum-Vierlinden. In: Heimatkalender Kreis Dinslaken 24, 1967, 93-97.

Rommel 1959

Franz Rommel, Schulte-Marxloh. Hofs- und Familiengeschichte (Oldenburg 1959) 292-295.

Schleiken 2001

Bernhard Schleiken, Walsum – Höfe, Kirche und Kommende (hrsg. Von A. Aerdken). Materialien zur Walsumer Geschichte 1 (Walsum/Ravensburg 2001).

Siegmund 1998

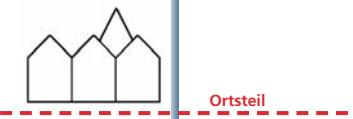
Frank Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rhei-nische Ausgrabungen 34 (Bonn 1998).

Stampfuß 1939

Rudolf Stampfuß, Der spätfränkische Sippenfriedhof von Walsum. Quellen-schriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 1 (Leipzig 1939).

Stampfuß 1955

Rudolf Stampfuß, Walsum. Vom Dorf zur Industriegemeinde (Walsum 1955).



Abbildungsnachweis:

Abb. Titel, 2, 4, 6-9 Foto J. Müller, Stadt Duisburg

Abb. 1 Kartengrundlage Stadtarchiv Duisburg

Abb. 3, 10, 11a-c, 14a/b, 15 nach Stampfuß 1955

Abb. 5 Stampfuß 1939

Abb. 12 G. Jentgens, Stadtarchäologie Duisburg

Abb. 13 Foto Stadtarchiv Duisburg

IMPRESSUM

Herausgeber:
Stadt Duisburg
Der Oberbürgermeister
Stadtentwicklungsdezernat
Untere Denkmalbehörde

Texte und Redaktion:
Dr. Volker Herrmann, Untere Denkmalbehörde-Stadtarchäologie Duisburg

Satz und Layout:
ESD-Einkauf- und Service Duisburg / Amt für Stadtentwicklung und
Projektmanagement

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Wirtschaft,
Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr NRW

© Stadt Duisburg 2010
ISBN-Nr. 978-3-89279-671-8

